

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Rür die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adolph bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Alshaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., cycl. der Stempelgebühr à 30 kr.

N^o. 94.

Sermannstadt, Samstag den 25. April 1891.

107. Jahrgang.

Rumänien Jubeltage.

Das Königreich Rumänien ist am vorigen Montag in die Festepoche eingetreten. An dem bezeichneten Tage jährte sich das in der Entwicklungsgeschichte dieses nachbarlandes denkwürdige Datum zum fünfundsanzwanzigsten Male, da nach der gewaltigen Enthronung des damaligen Fürsten der Moldo-Wallachei, des Günstlings der Franzosen, Alexander Coula, der ergeborene Sohn des Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinz Carl, vom Volke zum Herrscher der vereinigten Fürstenthümer ausgerufen wurde. Das gesammte rumänische Volk, ohne Unterschied der Parteien, feiert nunmehr jenes Datum mit ungeheurer, freudiger Begeisterung. Das fünfundsanzwanzigjährige Regierungsjubiläum Carl I. gestaltet sich zu einem wahren Nationalfeste, wobei dem königlichen Jubilar und seinem treuen Volke die sympathischste Theilnahme aller civilisirten Nationen vollauf gesichert erscheinen.

Rumänien hat allen Grund, dieses Jubiläum in gehobener Stimmung als eine Freudenfeier zu begehen. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß der rumänische Staat, das rumänische Volk erst in diesen fünfundsanzwanzig Jahren geworden sind, daß Beide ihr zukunftsverheißendes Dasein zum großen Theile der Treue, der Weisheit des Monarchen verdanken, den die Volkstimme am 20. April 1866 aus dem fernem Abendlande herberufen. Die jetzige Generation hat die trostlosen Zustände, welche vor fünfundsanzwanzig Jahren die damalige Moldo-Wallachei beherriichten, nur zu sehr lebhaft in Erinnerung. Diese Generation war auch Zeuge des überaus mühsamen, rastlosen, hingebungsvollen Herrschervathens, durch welches jene Zustände Schritt für Schritt beseitigt wurden, Land und Volk aus tiefem Verfall von Stufe zu Stufe zu jenem achtunggebietenden Niveau des modernen Staatslebens emporgehoben wurden, auf welchem Rumänien derzeit als ein schätzbares Mitglied der europäischen Ordnung aufrecht steht.

Vor fünfundsanzwanzig Jahren waren die faum erst äußerlich vereinigten Fürstenthümer ein durch und durch amorphes Gebilde. Zerrstückt, zerklüftet durch die Machtgier künftiger Bojaren, war der Staat ein Spielball müßiger Leidenschaften, ein Sammelplatz auswärtiger, einander befehdender Intriguen und Intriganten. Das Volk hatte sich noch lange nicht den todähnlichen Schlaf vierhundertjähriger, schmählicher Knechtschaft aus den Augen gerieben. Den Nacken wund vom Türkenjoch, den Leib zerfleischt von den Geißeln eines herzlosen Oligarchie, den Sinn betäubt durch russische Söldlinge im Popengewande, konnte das rumänische Volk damals kaum noch recht schaffen gehen und stehen, geschweige denn mannhaft die Proben bestehen, welche der Nation als Culturfactor von den Geächteten auferlegt werden sollten.

Elf Jahre, nachdem Carl I. die Hügel des Staates in die Hand genommen hatte, war Rumänien bereits ein Staat mit geordneten Finanzen, mit einer wohlaufrüsteten, tapferen Armee, deren heldenmüthiges Einschreiten vor Plewna die Regionen des nördlichen „Selbtherrschers“ vor schimpflicher Niederlage bewahrte, ihnen die Bahn frei machte zu den Thoren Stambul's hin und dem Fürsten Carl die Königskrone erkämpfte. Und seitdem zählt Rumänien zu den Vollwerken des europäischen Friedens, zu den Vürgen der von panславitischem Mutrausch arg bedrohten Civilisation des Welttheiles! Heute ist Rumänien die Vormacht der Balkanstaaten.

Wohl geht auch heutigen Tages noch der Parteigeist am Marke des Landes. Wohl bietet die Leidenschaft der vom Pöbel der Macht verdängten Bojaren fortan noch der moskowitzischen Tücke manche Handhabe zur Unruhestiftung, zur Schürung des inneren Haders. Gerade im Augenblicke befindet sich ein Ministerium in Bukarest am Ruder, das seine gute Luft, der russischen Ländereien sich zu verbinden, nur höchst mangelhaft zu verschleiern vermag. Allein, das rumänische Volk ist mündig geworden! Es ist eifersüchtig auf seine nationale und politische Selbstständigkeit, es ist stolz auf seine Culturmission und wachsam genug, um sich derselben nicht abwendig machen zu lassen. Vielleicht, ja höchst wahrscheinlich werden

bereits die nahe bevorstehenden Kammerwahlen dem Kojakenput am Staatsruder ein gründliches Ende bereiten, dem Ministerium Caturaju den Laufpaß geben. In keinem Falle aber wird es diesem oder einem anderen Ministerium je mehr gelingen, die rumänische Nation in das Fahrwasser der russischen Politik hineinzulenken. Um das zu verhindern, ist eben König Carl I. da, der die Nation manubar gemacht, sie erzogen, zum Bewußtsein ihres Werthes gebracht und dafür ihre Treue und Ergebenheit zum sichern Pfande genommen hat. Und darum nehmen alle friedliebenden Nationen Europas, nehmen insbesondere die Völker Oesterreich-Ungarns warmen, innigen Antheil an dem Jubeltage Rumäniens, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das wachere Völkchen auf den Bahnen des friedlichen Fortschrittes stetig fortzuschreiten möge zur stolzen Blüthe. I. W. E.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 24. April.

Aus Berlin wird gemeldet: Unter dem Titel „Der Untergang Oesterreichs“ wird eine in Dresden erschienene anonyme Broschüre verfaßt, welche augenblicklich (?) von Bismarck inspirirt ist und ankündigt, daß Bismarck, wenn er gewählt werden sollte, bei der Berathung des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages eine große Rede im Reichstage halten wird. Sodann wird unter bespöttelnden Aeußerungen über die österreichische Politik und die österreichische Gesellschaft für ein Bündniß Deutschlands mit Rußland plaidirt, wobei Frankreich isolirt dastehen soll.

Die polnischen Blätter constatiren, daß anlässlich der bevorstehenden Centennialsfeier der polnischen Maiconstitution die Proclamationen aufrührerischen Inhalts sich immerfort noch mehren. In Rußisch-Polen sei man durch diese Wühlarbeit stark beunruhigt; man hoffe jedoch, daß der gesunde Sinn der polnischen Jugend über die Thatsachen verdächtigter Elemente den Sieg davontragen werde. Die Organe sämmtlicher polnischer Parteischattirungen führen übereinstimmend aus, daß die Polen nach den bisherigen Erfahrungen von Conspirationen nichts Gutes zu erwarten haben. Die in Paris, Genf und anderen Orten des Auslandes gedruckten Proclamationen müssen daher von einer der polnischen Sache nicht sehr wohlwollenden Seite herrühren; durch einen unüberlegten Schritt werde man nur noch eine entschiedenere Verfolgung der Polen in Rußland erwirken.

Eine officiöse Berliner Zuschrift der „Vol. Corr.“ bespricht die höchstwahrscheinlich gewordene Wahl des Fürsten Bismarck in Oesterreich und führt aus, daß nach der vorherrschenden Ansicht Fürst Bismarck die Wahl annehmen, jedoch nur bei besonders wichtigen Anlässen im Reichstage erscheinen, dann aber voraussichtlich eine oppositionelle Haltung einnehmen werde. Insbesondere glaubt man, daß dies gelegentlich der Debatte über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn geschehen dürfte. Ohne das Gewicht einer solchen Opposition zu unterschätzen, nimmt man jedoch in unterrichteten Kreisen an, daß bei der Parteigestaltung des Reichstages die Opposition trotz ihres mächtigen Führers nicht stark genug sein werde, den Handelsvertrag zu Falle zu bringen und man sieht in dieser Beziehung dem Auftreten des Fürsten Bismarck im Reichstage ohne Besorgniß entgegen. Im Uebrigen weist man darauf hin, daß das persönliche Eingreifen des ehemaligen Reichskanzlers zu einer Klärung seiner Stellung gegenüber der Regierung beitragen und dieser, sowie seinen regierungstreuen gebliebenen Anhängern Gelegenheit geben werde, zu beweisen, daß die Deutbarkeit für den größten deutschen Staatsmann sowohl in den leitenden Regierungskreisen, wie in der Parlamentsmehrheit unvermindert fortbesteht.

Die „Wostische Zeitung“ bespricht das Regierungsjubiläum des Königs von Rumänien, hebt in einem historischen Rückblicke die Verdienste des König Carol hervor und schließt folgendermaßen: Die Parteien in Rumänien werden nicht verkennen, daß König Carol in dem

vierteljahrhundert seiner Regierung der rechte Mann am rechten Plage war und sich des Vertrauens des Volkes stets würdig zu beweisen suchte. Nach den aus Schoa — über Aken — einlangenden Nachrichten gestaltet sich die Lage in Aethiopien für König Menelik immer ungünstiger. Der Gouverneur der Provinz der Wollo-Galla (an der Grenze von Schoa) Ras Mikael hat sich gegen Menelik erhoben und verweigert die Zahlung des Tributs. Das Gleiche gilt von dem Gouverneur der Begemeder (Provinz des Jana-Sees) Ras Julie, und der König von Godscham Tekla Himanot bereitet ebenfalls einen Aufstand vor. Die Communicationen zwischen Schoa und dem Tigrisgebiete sind unterbrochen. Die „Reforma“ meldet aus Massauah vom 22. d.: Gerichtsweise verlaute, der französische Agent Chefneu habe dem König Menelik einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgenötigt, welcher am 10. April von Beila expedirt und von dem Artillerie-Lieutenant Taillard nach Paris gebracht worden wäre.

Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, Lord Salisbury habe von der portugiesischen Regierung Erklärungen über den Zwischenfall in Beira verlangt und wolle die Antwort abwarten, bevor er weitere Schritte thue. Das „Journal de St. Petersburg“ reproducirt den Artikel des „Nord“ über die Haltung Rußlands bei dem Abgange der Nachbefeignisse des Fürsten von Bulgarien als Gouverneurs von Ostrumelien und fügt hinzu, Rußland habe weder den Wunsch, noch erkenne es die Nothwendigkeit, in das bulgarische Wespenneß zu greifen und eine Frage auf die Tagesordnung zu setzen, welche der Stein des Anstoßes für den europäischen Frieden werden könnte.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Washington, der zufolge der amerikanische Consul auf Samoa berichtet, daß anlässlich der Wahl des Nachfolgers Rialtoa's möglicherweise Uneinigigkeiten unter den Eingeborenen, insbesondere zwischen den Anhängern Mataafa's und Tamosele's entstehen dürften. Staatssecretär Blaine habe den Wunsch ausgesprochen, daß die Bestimmungen des Vertrages zwischen Deutschland, England und Amerika respectirt werden, wonach es den Samoanern freistehe, ihren König zu erwählen; er erachte die Anwesenheit eines amerikanischen Kriegsschiffes bei Samoa für nothwendig, besonders da Deutschland und England Kriegsschiffe dort haben. Der Kreuzer „Charleston“ dürfte sofort von San Francisco nach Apia beordert werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. April.

Das Abgeordnetenhause setzte heute die Specialdebatte über das Gesetz betreffend die gerichtliche und staatsanwaltliche Organisation fort. Bei den §§. 2 und 3 wurden nach belanglosen Discussionen die gegnerischen Amendements auf Empfehlung des Justizministers und des Referenten abgelehnt, worauf sich bei §. 4, der die Sphäre des Ausschusses rechtes umschreibt, eine längere Debatte entspann. Vexler und Polonyi begründeten in sehr ausführlicher Weise Amendements, welche eine Beschränkung dieses Ausschusses bezweckten, gegen welche sich der Justizminister aus den in der Generaldebatte geltend gemachten Gründen erklärte. Doch fügte der Minister auch einige aus seinen persönlichen Erfahrungen geschöpfte Argumente hinzu, aus welchen hervorgeht, daß das Ausschussrecht sich auch auf die Auffassung der Gesetze seitens der Gerichte und auf die würdige Lebensführung der Richter erstrecken müsse. Auch hier mußte sich der Minister recht drastischer und wenig erbaulicher Exempel bedienen. Auch Referent Fellinek wies die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Bestimmungen nach, welche dann auch von der Majorität angenommen wurden.

Den nächsten längeren Aufenthalt gab es bei dem folgenden Paragraphe, bei welchem die beiden schon genannten Oppositionsmänner — wieder

Feuilleton.

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(23. Fortsetzung.)

„Wer denkt auch daran! Es muß vielmehr Alles auf die ehrlichste Weise zugehen. Wozu wären denn Papier und Druckerschwärze da! Sehen Sie, da ist mein intimer Freund, der Bankier Heinesetter, mit seiner unparteiischen Zeitung „Berliner Mittagpost“. Der Mann läßt sich durch klingende Beweisgründe mit Leichtigkeit für eine gute Sache gewinnen, und ein geeigneter sachverständiger Schriftsteller ist vollends immer zu haben! Man fängt ganz unauffällig an, indem man die Hertling'schen Unternehmungen mit Wohlwollen behandelt, ihre Fehler als Vorzüge hinstellt und überhaupt alles Das zu ihrer Empfehlung sagt, was der Consul selbst zu dem gleichen Zwecke verschweigen würde. Dann kommen einige „Eingelände“ und „Stimmen kompetenter Persönlichkeiten aus wissenschaftlichen und politischen Kreisen“. Sie greifen die wohlwollenden Artikel der „Mittagpost“ natürlich auf das heftigste an, und die Redaction beantwortet sie mit scheinbaren Widerlegungen, welche so reclamantisch und zugleich so lendenlähm sein müssen, daß alle Welt und namentlich die übrige anständliche Presse nothwendig auf den Gedanken gerathen muß, Hertling habe die „Mittagpost“ gekauft.“

„Geben wir Das erreicht“, calculirte Doctor Maltus weiter, „so ist der Sieg schon halb gewonnen, denn wir haben ihm bei Leuten, die ihm sonst vielleicht freundlich gegenüberstanden hätten, ein ungünstiges Vorurtheil geseht. Im rechten Augenblicke wird dann noch hierhin und dahin ein Artikelchen lancirt, bald pro und bald contra Hertling, immer aber mit dem einzigen Zweck, ihn zu discreditiren. Ist dann die Vorlage an den Reichstag gelangt, so erfolgt der Hauptschlag in Gestalt einer fulminanten Broschüre von Severus oder Sincerus oder sonst einem Anonymus, hinter welchem nach allerlei da und dort auftauchenden geheimnißvollen Anbeutungen eine sehr einflußreiche und geachtete politische Persönlichkeit gesucht werden

muß. Die Broschüre erscheint so spät, daß eine ordentliche Widerlegung nicht mehr möglich ist, und sie enthält eine Menge von Zahlen und Thatsachen, welche jeden unbefangenen denkenden Menschen zu einem geradezu vernichtenden Urtheil über das Hertling'sche Unternehmen führen müssen. Jedem Reichsboten wird ein Exemplar zugesandt, und zuguterletzt bringt die „Mittagpost“ noch einen Artikel, in welchem zwar die in der Broschüre behaupteten Thatsachen scheinbar widerwillig zugestanden werden, trotzdem aber eine Vertbeidigung versucht wird, welche dem Faß vollends den Boden ausschlägt, weil alle Welt Hertling für ihren geistigen Urheber hält. Ist das Alles mit der erforderlichen Vorsicht und Geschicklichkeit bewirkt worden, und hat man es namentlich verstanden, das Ganze auf parteipolitiches Gebiet hinüber zu spielen, so mag sich der Herr Regierungskommissar zur Vertbeidigung der Vorlage stockheiser reden, er wird doch nicht verhindern können, daß sie mit Glanz durchfällt. Und keiner von Denen, welche dagegen stimmen, wird ahnen, wie es gemacht worden ist; Jeder wird nur seiner besten Ueberzeugung folgen und mit dem tröstlichen Bewußtsein nach Hause gehen, dem Vaterland einen großen Dienst geleistet zu haben. Wenn aber der Graf Gunderode seine Mitgift nicht schon vorher in der Tasche hat, wird er nach diesem Ereigniß schwerlich noch in der Lage sein, die auf Robinson lastenden Hypotheken abzulösen und die entscheidende Katastrophe von dem Sig seiner Väter abzuwenden! So — nun kennt Ihr das Rezept, und nun mögt Ihr versuchen, die Medicin auf eigene Hand zu brauen, wenn Ihr Euch Manns genug dazu glaubt!“

Er hatte sich schwerfällig erhoben, weil ihm die drohende Erklärung seiner kostbaren Zucker wieder in den Sinn gekommen sein mochte. Wolf Tobias aber legte ihm noch einmal die Hand auf den Arm. „Wir werden uns wohl hüten, Doctor, solche Sachen ohne Sie zu unternehmen! Wahrhaftig, Sie hätten unseres Vaters Compagnon sein müssen, dann könnten wir es heute mit den Rothschilds aufnehmen!“ „Ich bedanke mich ergeben für die Ehre! Also, Sie kennen meine Ansicht! Wohnt sich die Sache, so mache ich mit!“ „Und wenn Gunderode kommt — wir haben ihn eigentlich schon heute erwartet — was sollen wir dann thun?“

„So geht Ihr ihm natürlich anstandslos das Geld — je mehr Ihr ihm gebt, desto besser, damit er es ja nicht nöthig hat, auf eine Beschleunigung der Hochzeit zu dringen!“

„Wir werden Ihrem Rath unbedingt folgen! Wünschen Sie vielleicht des Rittmeisters Bekanntschaft zu machen?“

„Beizehe nicht! Er braucht von meiner Existenz nichts zu wissen. Für die Welt sind Sie es ganz allein, die das Geschäft machen! Wenn man einen Vater gehabt hat, wie es der Ihrige war, meine Herren, braucht man wahrhaftig auf sein geschäftliches Renommée nicht mehr allzu ängstlich bedacht zu sein. Bei mir liegen die Dinge denn doch etwas anders! Und damit habe ich die Ehre, mich Ihnen in ausgedehnter Hochachtung zu empfehlen!“

Mit seinem treuherzigsten Lächeln auf dem jовialen, biederem Gesicht reichte er den Brüdern zum Abschied die fleischige Rechte, und auch der Buchhalter erfuhr die Auszeichnung eines freundlichen, herablassenden Grußes. Langsam stieg Doctor Maltus die marmorne Treppe wieder hinauf, und mit der behaglichen Würde eines selbst gemachten Mannes ließ er sich in die seidenen Polster seines Landauers sinken. Höflich erwiderte er die Grüße, welche ihm auf der Heimfahrt hier und da gesendet wurden. Durfte er doch das erhebende Bewußtsein hegen, verehrt und geachtet zu sein von Jedermann, und war es ihm doch gut genug bekannt, daß den Grüßenden sein hübsches Köpfchen als eine nicht geringe Ehre erschien.

Die Brüder Tobias aber sahen sich nach seinem Weggange kopfschüttelnd an, und Hugo sagte mit einem resignirten Seufzer:

„Dem können wir's nicht nachmachen, Adolf, der ist uns doch noch überlegen!“

VI. Capitel.

Sabine.

Graf Gunderode verabsäumte keine der Pflichten, welche ihm durch sein Verdictin aufgelegt worden. Sobald ihm an dem Tage nach dem denkwürdigen Feste seine dienstlichen Obliegenheiten die Möglichkeit dazu

ur Tagelabr
g von An-
Wen-Sinka
ulver.
te der Adler und
aufgedruckt ist.
egen die hart-
rden, Magen-
erstopfung,
oben und die
elben eine seit
folgt.
-Anweisung
u. Salz
ung von Gicht,
nungen, Kopf,
bei allen Ver-
ren. Inner-
ein, Erbrechen,
B. W.
Unterchrift.
(1) 17-52
nt, Wien,
uedrücklich
solche aus-
marke und
Herzberg-
lein, Aach;
tadt: Ferd.
Asarhely;
th, Aach;
Krozenský;
ob; Szász-

ohne Erfolg — die Einschränkung der vorgeschlagenen Aufsichtsbestimmungen beantragten.

Noch wurden die §§. 6—8 ohne Bemerkung angenommen, worauf die Debatte um 12 1/2 Uhr auf morgen vertagt wurde, um den fünf Interpellanten Platz zu machen.

Baron Jvor Kaas richtet nach längerer Begründung folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten und an den Unterrichtsminister:

Der Herr Minister-Präsident hat in seiner provisorischen Antwort, die er mir auf meine am 17. Mai v. J. in Angelegenheit der im evang. Kirchen-District diesseits der Donau vorgelommenen pöbelhaften Agitationen erteilt, erklärt, die Regierung werde es für ihre Pflicht ansehen, den staatsfeindlichen Agitationen auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Seither ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Majorität der Seniorate des evangelischen Kirchen-Districts diesseits der Donau, sowohl in Seniorats-, wie in Districtsversammlungen nicht nur den kirchlichen Oberbehörden gegenüber den Gehorsam verweigert, sondern auch die Verordnungen des kön. ung. Cultus- und Unterrichtsministers in Betreff der ungarischen Staatsprache zu vollziehen unterläßt.

Die Majorität des am 15. d. zu Preßburg abgehaltenen Convents hat beschlossen, an der am 5. December l. J. in Budapest abgehaltenen Kirchenynode nicht theilzunehmen.

Zm Hinblick auf die Erhaltung der Einheitslichkeit und des inneren Friedens der evangelischen Kirche u. C. in Ungarn, ebenso im Hinblick auf die Ruhe des Staates und auf die Herrschaft der Geseze frage ich die Regierung:

1. Wird dieselbe Allen gegenüber dem §. 4 des G.-A. XXVI: 1791 Geltung verschaffen, welcher in Betreff der Feststellung der inneren Einrichtung der ev. Kirche durch die Synode, in Betreff der Schaffung der Kirchengelege und der Ausübung des obersten Aufsichtrechtes des Königs verfügt?

2. Betrachtet die Regierung die Synode und die von Sr. Majestät bekräftigten Beschlüsse derselben als solche, daß dieselben die Kraft von Kirchengelegen haben, welche die Evangelischen u. C. in Ungarn allgemein binden, ohne Rücksicht darauf, ob die zur Synode Eingeladenen sich daselbst vertreten lassen oder nicht? Wird die Regierung künftig mit ihrer vollziehenden Macht dafür sorgen, daß die Synodal-Beschlüsse in's Leben treten und wird sie zu diesem Behufe den Kirchenbehörden ihren Bestand leihen? Endlich: wird das kön. ung. Ministerium vermöge seiner staatsrechtlichen Verantwortlichkeit und Kraft des kön. Aufsichtrechtes in allen Fällen Verfügungen treffen, daß den staatsfeindlichen Umrufen im Schoße der evang. Kirche u. C. in Ungarn ein Ende gemacht werde?

Hierauf begründete Bela Komjathy folgende Interpellation an den Minister des Innern:

1. Besitzt der Herr Minister im Allgemeinen Kenntniß davon, daß die Verwaltung des Esongrader Comitats, insbesondere in den letzten Jahren, so tief gesunken ist, daß in öffentlichen Fragen nur mehr Partei- und Verwandtschaftsrücksichten den Ausschlag geben? Daß aus diesem Grunde die gemäßigtesten, selbstständigsten Elemente von einer Erbitterung gegen die Leitung des Comitats erfüllt sind, die mit vernichtender Gewalt auf das private und sociale Leben hinauswirken?

2. Besitzt er speciell Kenntniß davon, daß die Rechnungen der Stadt Esongrad aus den Jahren 1870, 1871, 1872 durch das Comitats auch heute noch nicht superrevidirt wurden?

3. Besitzt er weiter Kenntniß davon, daß es am 6. October 1889 an den Tag kam, daß im Esongrader Bezirk 23.000 fl. an öffentlichen Arbeitsgeltern seit 1876, also 13 Jahre lang, ohne Verrechnung manipulirt wurden, daß der Oberbuchführer deshalb amovirt wurde, während gegen den in erster Reihe interessirten Bicegespan nicht einmal eine Untersuchung angeordnet wurde.

4. Besitzt der Herr Minister Kenntniß, daß die am 10. December 1889 stattgehabte Wahl des Esongrader Comitats-Central-Ausschusses, obgleich dieselbe vollkommen gesetzlich verlief, durch den Minister des Innern dennoch annullirt wurde, weil angeblich aus einem Bezirk nur ein Mitglied in den Ausschuss gewählt worden wäre, während aus den in meinen Händen befindlichen amtlichen Documenten erhellt, daß in dem erwähnten Tapéer Bezirk die Bürger Gustav Kovacs und Mathias Egges gewählt wurden, so daß, obgleich den Anforderungen des Gesetzes Genüge geleistet wurde, der Minister durch die betreffenden amtlichen Organe irregeführt und zum Mißguthigen an einer im Grunde ungesetzlichen Verordnung gemacht wurde.

5. Besitzt der Herr Minister Kenntniß davon, daß in Szentes im Jahre 1886 eine Defraudation von Waifengeldern im Betrage von 18.300 fl. an den Tag kam, und daß, obgleich der seitens des Ministers des Innern entsendete Commissar dem Bicegespan sofort meldete, daß diese Defraudation mittelst der durch den Comitats-Buchhalter angefertigten gefälschten Bilanz gefördert worden sei, der Bicegespan trotz alledem gegen den erwähnten Beamten die Disciplinar-Untersuchung nicht anordnete, ja, daß der Verwaltungs-Ausschuss, den Widerstand des Comitatsfiscals bekämpfend, fünf Jahre nach der Defraudation die Untersuchung anordnen mußte.

6. Besitzt der Herr Minister des Innern Kenntniß davon, daß der Bicegespan des Esongrader Comitats in einzelnen Gemeinden dieses Comitats mittelst eigener Verordnungen den Verfassungsrechtskreis der Gemeindevertretung und die durch das Gesetz gesicherte Redefreiheit regelt?

gewährten, fuhr er nach Blantese, um sich nach Nellys Befinden zu erkundigen und ihr einen nach seinen besondern Angaben mit erlehmem Geismack zusammengestellten Strauß zu überreichen. Die letztere Absicht konnte er freilich nicht vollkommen zur Ausführung bringen, denn diejenige, für welche das sinnige Geschenk bestimmt war, vermochte ihn eines wirklichen Unwohlseins wegen nicht zu empfangen.

„Ein leichtes Fieber, das hoffentlich nicht viel zu bedeuten hat,“ meinte der Conjul, welcher den Grafen in das Rauchzimmer genöthigt hatte, „aber der Arzt hat doch bringen die größte Schonung anempfohlen. Wahrscheinlich eine kleine Erkältung, die sich heute im Verein mit den Nachwehen der gestrigen freudigen Aufregung fühlbar macht.“

Das Gespräch zwischen den beiden Herren wollte nicht recht in Fluß kommen, obwohl sich Cajar Herling aufrichtig bemühte seinem künftigen Schwiegerjohn zu beweisen, wie zufrieden er mit der raschen Entwicklung der Dinge sei. Sünderode schien verstimmt oder durch etwas Unausgesprochenes bedrückt, und plötzlich sprang er ziemlich unvermittelt auf den Gegenstand über, mit welchem sich seine Gedanken offenbar schon seit geraumer Zeit beschäftigt hatten.

„Auch Ihr Gast,“ der Doctor Burkhardt, wurde gestern, wenn ich nicht irre, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Befindet er sich besser?“

„Ich denke wohl, da er uns bereits in aller Frühe verlassen hat.“

„Er ist abgereist? In Bethätigung eines schon früher gefaßten Entschlusses?“

„Das eigentlich nicht! Ich würde vielmehr durch diese plötzliche Abreise auf das höchste überarrt worden sein, wenn ich mich nicht längst daran gewöhnt hätte, den Doctor als einen ganz unberechenbaren Menschen anzusehen. Noch vor wenigen Tagen war er entschlossen, den größeren Theil des Sommers hier mit uns zuzubringen, und nun nimmt er sich nicht einmal Zeit zu einem persönlichen Abschied. Es sieht fast so aus, als ob seine plötzliche Willensänderung in irgend welchem Zusammenhange stände mit dem Verlaufe des gestrigen Tages!“

„Man könnte das beinahe glauben!“ bestätigte der Rittmeister ernst.

„Hat Ihnen der Herr Doctor denn keinen Grund für seine Entfernung angegeben?“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn er von all dem keine Kenntniß besitzt, ist er geneigt, sich hiebon dringend Kenntniß zu verschaffen und im Interesse der gestörten Ruhe des Esongrader Comitats, sowie des Rechtes strengstens vorzugehen?

Minister-Präsident Graf Julius Szapary: (Hört! Hört!) Geehrtes Haus! Ich beabsichtige bei diesem Anlasse nicht auf die einzelnen Details der in der Interpellation des Herrn Abgeordneten enthaltenen Fragen zu antworten, und ich glaube, daß das geehrte Haus dies heute von mir auch nicht verlangt. (Zustimmung.) Wohl aber hat der geehrte Herr Abgeordnete so schwere Anklagen erhoben und die Esongrader Zustände in so dunklen Farben geschildert und gefragt, ob ich Kenntniß von diesen Zuständen besitze. Da dies in der That der Fall ist, halte ich es für meine Pflicht, von meinem Standpunkte mit Erlaubniß des geehrten Hauses in Folgendem auf diese Interpellation und diese schweren Anklagen sofort zu antworten. (Lebhafte Zustimmung. Hört! Hört!)

Der Herr Abgeordnete sagt, die Zustände im Esongrader Comitats seien schmachvoll und er sagt, daß diese Uebel Sanirung fordern. Hinsichtlich seiner Behauptungen gebe ich dem Herrn Abgeordneten vollständig Recht. Ich muß leider eingestehen — ich erhielt davon nicht nur jetzt, sondern schon vor einem Jahre Kenntniß —, daß die Zustände im Esongrader Comitats thatsächlich beschämend sind und daß es im Lande wenig solcher Zustände gibt, wie die dort herrschenden sind.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat auch darin vollkommen Recht, daß diese Uebelstände der Sanirung bedürfen, dies fordert die Anständigkeit und die Ruhe des Comitats; dem stimme ich zu und ich halte es für meine Pflicht, in dieser Hinsicht in meinem eigenen Wirkungskreis Alles zu thun. (Allgemeine Zustimmung.)

Nach allem gestatteten Sie mir, daß ich gegenüber den Behauptungen des geehrten Herrn Abgeordneten auch von meinem Standpunkte die Situation nüchtern und objectiv darlege, so wie ich Kenntniß von derselben besitze und so wie dieselbe heute vor mir liegt. (Hört! Hört!)

Ich besitze also Kenntniß davon, daß im Esongrader Comitats und in den verschiedenen Gemeinden derselben 36 Disciplinaruntersuchungen, 15 gegen Szentejer städtische Beamte verhängt sind.

Ich will die Namen und detaillirten Daten, die mir ebenfalls vorliegen, nicht dem geehrten Hause unterbreiten, sondern bemerke nur im Allgemeinen, daß diese Disciplinaruntersuchungen in folgenden Angelegenheiten angeordnet wurden: Unterlassung der Vorlage von Rechnungen; Unterlassung der Verrechnung von Vorständen und anderen Geldern; unterlassener Abschluß und ordentliche Führung von Gemeindefreiwirtschaften; Veruntreuung eingehobener Gelder; Documentenfälschung. (Bewegung.) In diesen Angelegenheiten werden Disciplinaruntersuchungen in der erwähnten Anzahl geführt.

Seitdem ich die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen habe — seit einem Jahre ungefähr —, hatte ich unzählige Male Gelegenheit und die Pflicht, mich mit diesen Fragen zu beschäftigen und ich habe consequent eine Richtung verfolgt und diese ist: daß dem durch das Gesetz geregelten Gange des Verfahrens kein Hinderniß entgegengestellt werde und daß diese Angelegenheit binnen möglichst kurzer Zeit erledigt werde. (Allgemeine Zustimmung.) Mit Bedauern muß ich constatiren, geehrtes Haus, daß von mehreren Seiten in erlaubter und unerlaubter Weise Schritte gegen die Beendigung dieser Untersuchungen gethan wurden und dies war hauptsächlich die Ursache dessen, daß diese Disciplinar-Untersuchungen bis auf den heutigen Tag nicht abgeschlossen sind.

Diese Veruntreuungen und anderen Mißbräuche sind nicht neueren Datums und ich kann auch constatiren, daß gerade der jetzige Obergespan, seitdem er seine Stelle angetreten hat, als eine seiner Hauptpflichten erachtet — und dazu war er auch von mir angewiesen —, im eigenen Wirkungskreise Alles zu thun, um diese Uebelstände zu saniren. (Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Nebst den von mir gekennzeichneten Uebelständen will ich zur Illustration dessen, wie groß im Esongrader Comitats und gerade in der Stadt Szentes der Mangel für die Geseze ist, noch zwei Daten anführen. (Hört! Hört!)

In Szentes ist im Mai 1890 die gesetzliche Functionsdauer des gewählten Gemeindevorstandes abgelaufen und trotz der deutlichen Verfügung des Gesetzes und wiederholter Verfügungen der Regierung war es nur dadurch, daß man den Bicegespan anwies, unter persönlicher Verantwortung vorzugehen, erreichbar, daß die Gemeindevorsteherung nicht über die gesetzliche Dauer hinaus auf ihrem Posten verbliebe.

Vorher war es, noch unter meinem Amtsvorgänger, geschehen, daß im Esongrader Comitats eine Ortsvorsteherung zwei Jahre über die gesetzliche Frist hinaus, also ungesetzlich thätig war. (Bewegung und Lärm; Hört! Hört!) Daß solche Zustände in der That beschämend sind, darin gebe ich dem Herrn Abgeordneten vollständig Recht und anerkenne ich dies auch meinerseits in vollem Maße. (Allgemeine Zustimmung.)

Allein, geehrtes Haus, ich will die Angeklagten nicht verurtheilen, über dieselben keine Meinung äußern, denn zur Aufhellung des Thatbestandes ist das regelmäßige gesetzliche Verfahren berufen. Allein dazu kann ich gar keine Aussicht bieten, daß ich hilfreiche Hand dazu leisten könnte, diese seit Langem in Fluß befindlichen Disciplinar-Verfahren nicht auf ihrem gesetzlichen Wege erledigen zu lassen; ich werde im Gegentheil pflichtgemäß und mit all meinem Streben danach trachten, daß dieselben im gesetzlichen Wege je eher erledigt werden.

Doch der Herr Abgeordnete sagt, daß gerade in Folge dieser Cliquewirtschaft die Comitatsbeamten in einzelnen Gemeinden den Haß schüren. Um Verzeihung, der Herr Abgeordnete geht in dieser Hinsicht weiter als ich, denn ich sage nicht, daß sie den Haß schüren, halte es aber nicht für ausgeschlossen, daß diejenigen hierzu Anlaß geben, die verhindert haben, daß das gesetzliche Verfahren endgiltig abgeschlossen werde. (Allgemeine Zustimmung.)

Unter so bewandten Umständen ist mein Standpunkt der folgende: der G.-A. XXII: 1886, insbesondere der §. 91 desselben schreibt deutlich das Verfahren vor und bezeichnet jene Behörden, welche solche Disciplinar-Angelegenheiten zu erledigen haben. Ich habe nicht die Absicht, diesen Behörden die Angelegenheit aus Fänden zu nehmen. Wenn diese Behörden vorgegangen sein werden und die Angelegenheit hernach zu mir gelangt, dann wird es an mir sein, in diesen Fragen im Sinne des Gesetzes endgiltig zu entscheiden; und wenn ich dann in diesem meinem Vorgehen parteilich oder ungerecht wäre, dann wäre es am Platze, daß der geehrte Herr Abgeordnete, oder welches Mitglied des geehrten Hauses immer sich eines solchen Vorgehens wegen zur Verantwortung zöge. Insofern die auf dem regelmäßigen Wege zu beendenden Angelegenheiten auf diesem regelmäßigen Wege nicht beendet sind, kann dieselbe nach meiner Auffassung weder durch Fadelzüge, noch durch Kagenmusik, weder durch Massendeputationen, noch durch Interpellationen erledigt werden. (So ist's! Rechts.) Ich gebe dem geehrten Hause die Versicherung, daß ich meinerseits alle nothwendigen Verfügungen treffen werde.

Ich bitte das geehrte Haus, diese meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Allgemeine lebhaftige Zustimmung und Claqueur auf der äußersten Linken.)

Bela Komjathy schließt sich den allgemeinen Claqueuren an und nimmt mit Freuden die Antwort des Minister-Präsidenten zur Kenntniß.

Julius Horvath füßt sich durch die Anspielung des Minister-Präsidenten auf gewisse Fadelzüge getroffen und erzählt den Fall, in welchem er in Szentes einen Fadelzug veranstaltet. Diesen Fall ihm vorzuwerfen, habe Niemand das Recht.

Minister-Präsident Graf Julius Szapary erklärt, daß er die Fadelzüge nur im Allgemeinen unter anderen Previsionsmitteln erwähnt habe.

Da der Präsident nun das Haus fragt, ob es die vorläufige Antwort des Ministers auf die Interpellation Komjathy's zur Kenntniß nehme, regt

Julius Horvath die Frage an, ob eine solche vorläufige Kenntnißnahme statthaft sei.

Nach einer eingehenden Discussion, an welcher sich der Justizminister, Bolonyi und Horvath theilnahmen, wird die Antwort des Ministers endlich zur Kenntniß genommen.

Koloman Töröczi richtet folgende Interpellation an den Minister des Innern:

Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß die dem Esongrader Comitats einverleibte, mit geordnetem Magistrat ausgerüstete Stadt Szentes in einer ihrer jüngsten Generalversammlungen beschlußweise den Bunich ausgesprochen hat, zum Range einer selbstständigen, mit Jurisdictionrecht besetzten Stadt erhoben zu werden, und daß sie zu diesem Zwecke die vorbereitenden Schritte thun werde?

Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß demgegenüber das Gerücht verbreitet wird, die Stadt Szentes werde, wenn sie bei diesem Streben beharrt, nicht nur diesen Zweck nicht erreichen, sondern auch ihres Charakters als Comitatsstädt verlustig gehen?

Hat er Kenntniß davon, daß der Ursprung dieser Gerüchte auf die leitenden Kreise des Comitats zurückgeführt und daher so hingestellt wird, als würde die Absicht der Regierung sich dahinter bergen?

Wenn er Kenntniß von all dem hat, ist er geneigt, sich darüber zu äußern, ob die Regierung Veranlassung zu einer solcher Annahme geboten habe und ob es überhaupt irgend einen Zusammenhang zwischen diesen die Stadt beunruhigenden Gerüchten und den Absichten der Regierung gibt?

Der nächste Interpellant, Bolonyi, interpellirte den Hofminister wegen der Verlegung von Obersten und Stabsofficieren aus dem Heere zur Fronte und umgekehrt, und wegen der Zurückziehung der nationalen Elemente in der Honvedtruppe.

Zum Schluß richtet Dionys Pazmany folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten:

1. Sind die im gemeinsamen Ministerium des Aeußern neuesten vollzogenen Ernennungen mit dem vorhergehenden Wissen und Einverständnis des Herrn Minister-Präsidenten erfolgt?

2. Und wenn ja? Wie will der Herr Minister-Präsident den Umstand, daß es unter den ernannten drei Sectionschefs keinen einzigen Ungar gibt, mit dem in dem Verhältnisse zwischen Oesterreich und Ungarn nothwendigen Princip der Parität in Einklang bringen?

3. Bei wem und bei welchem Organ wird der Herr Minister-Präsident sich künftig über die Ergebnisse im Ministerium des Aeußern informieren, und wer ist die Person, welche im Ministerium die Interessen Ungarns vertreten wird?

Hierauf wurde die Sitzung nach 2 1/2 Uhr geschlossen.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 23. April. Gegenüber der reichstädtlichen Thätigkeit und den hochwichtigen Vorbereitungen des Verwaltungsausschusses in eingehender Durchberathung der Comitatsverfaelichungsvorlage zieht das Senationellste, nämlich die Interpellation Komjathy's betreffs der desolaten Zustände im Esongrader Comitats umso größere Beachtung auf sich, als gefehert bei unserem Ministerpräsidenten Grafen Szapary eine zahlreiche, aus allen Parteien vereinbarte Deputation in eben derselben Angelegenheit vorsprach. Bei den zu Tage getretenen Enthüllungen ist eine nahezu fieberhafte Aufregung besonders in unseren Abgeordnetekreisen nicht hinwegzuleugnen und da sich hier mit einem einzigen Worte oder mit einem einzigen Federstrich die Gemüthsruhe nicht wieder herstellen, jedes an Staat und Gesetzes-Autorität begangene Verbrechen nicht augenblicklich gutmachen läßt, so concentrirt sich die schon heute wahrnehmbare wünschenswerthe Veruhigung vorwiegend in der correcten, selbstbewußten, entschiedenen Haltung in der dieser Angelegenheit gegenüber eingenommenen Richtung unseres Minister-Präsidenten, welcher sowohl durch seine Interpellationsbeantwortung jede Partei im Hause, sowie auch die hier angelangten Deputationsmitglieder vollkommen befriedigt hat.

Wir stehen hier — gottlos vereinzelt — den schmachvollsten Zuständen im Esongrader Comitats gegenüber, wobei wir der äußersten Linken besonders bedeuten und die Frage aufwerfen wollen: ob sich wohl so lange die verabschewungswürthigen Fäden hätten unbemerkt fortspinnen lassen, wenn schon damals das jetzt durch Franz und Consorten angefochtene Verfaelichungssystem in Szentes und dessen Comitats festen Fuß gefaßt haben würde? Der zum angestrebten Ziele, zur Verstrafung der Strafbarsten führende Weg ist umso beruhigender angebahnt, als auch hier Ministerpräsident Szapary, Justizminister Szilagi und die maßgebendsten Kreise sich in einem und demselben Punkte begegnen: fiat justitia et pereat corruptio!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. April.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Kaiserin-Königin Elisabeth hatte bei Passirung der Stadt Catania eigens dort anlegen lassen, worauf sie sich mit zwei Hofdamen in die Kathedrale begab, um eine Messe anzuhören. In Syrakus stieg Ihre Majestät an's Land, um das dort vor einigen Tagen erst entdeckte römische Arsenal in Augenschein zu nehmen. — Zu ewigem Andenken an die Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie mit dem Erzherzog Franz Salvator wurde im vorigen Jahre in Wien am Geburtsstage der Erzherzogin der Grundstein zu einer Kirche gelegt; am 22. d. wurde das im romanischen Styl ausgeführte und vollendete Gotteshaus, das in der Jacquingasse steht, conscriirt. Den Weihact nahm früh Morgens Nuntius Galimberti vor. Dem Hochamte, das Erzbischof Angerer um 11 Uhr celebrirte, wohnten Se. Majestät und sämtliche Mitglieder der Herrscherfamilie, die sich in Wien befinden, die Hofwürdenträger, Repräsentanten der obersten Regierungsstellen, sowie Militärwürdenträger und der Hochadel bei, welsch letzterer durch ein gepudertes Botivensier die Kirche schmückte. Eine marmorne Gedentafel enthält in Goldlettern die Inschrift, die das Entstehen und die Baugeschichte der „Töchter der göttlichen Liebe“ benannten Kirche schildert; ein Botivensier zeigt das knieende Brautpaar, das sich die Hand zum Bunde reicht; zwei andere Fenster rechts und links zeigen Ihre Majestäten, beziehungsweise die Eltern des Erzherzogs Franz Salvator. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie ist am 22. d. von Cannes nach Neapel abgereist. — Erzherzog Josef August ist in Begleitung des Grafen Gabriel Bethlen am 22. d. mit dem Sitzguge in Schäßburg angekommen. Bei der Ankunft und Abfahrt nach Székely-Udvarhely brach das am Bahnhofs verammelte Publicum in begeisterte Claqueuren aus. Von Schäßburg begleiteten den Erzherzog nebst dem Grafen Gabriel Bethlen noch Baron Paul Szentkereszty und Eisenbahn-Ingenieur Horvathy. Graf Bethlen ließ wegen des rauhen Wetters auf der Gargita zur Unterfunft der Jagdgäste mehrere Hütten errichten.

Die serbische Regierung hat beschlossen, der Erz-Königin Katalie den bestätigten Beschluß der Synodina betreffend die Ausweisung der Mutter des Königs mittelst Protokoll-Auszuges der betreffenden Synodina-Sitzung in officieller Form mit der Aufforderung mitzutheilen, Serbien sofort zu verlassen. Die Regierung ist fest entschlossen, die Erz-Königin, falls sie dieser Aufforderung nicht Folge leisten sollte, auch mit Anwendung von Gewalt zu zwingen, sich dem Beschlusse der Synodina zu fügen, da dieser Beschluß die Verfügung des Gesetzes, wonach jeder Serbe im Lande verbleiben kann, respective nicht ausgewiesen werden dürfen, bezüglich der Königin Katalie ausdrücklich aufgehoben habe.

Comitats-Verhandlungen Gegenstände Reichstags-Gemeinde-Verordnungen Bere 4. Feststellung wählteste beraumung Weisungen die wählber Stellung der den Neub auf der 1891, 9 Ua im kleinen handlung ihre geschlo der bezeich vorgezriebe 95 fr. zu b Tages beim langende über die bis der Amtsel gewöhnlicher hier eingetra kommt „Ma sind sämtli bereits für schmeichelba vorausgeleit „Barbier vo vor einigen gegebene Co Kunstfreund, Bortheilhaft dem Künftige kaum verneh zweiten Bied Himmel, Hil im Spiele i hinausgedre is megugat Sag, — (3) angeleitete Borosjenö u. A. angen 6 Uhr Aben Hofseger neh man dem „G Dr. Barabas die Wahres zu verhalten, darmerie-Vot — (5) der croatische Kranien, wes und der Hof Prukner über der Petrinja Gewerbebesö deren Borna Doctorittel g Mißverständ schüpen würd — (2) unter dem I des Erfinders löste die Bate eine Ehrensch v. Dr. Drais wu ganzes Leben ihm den Spa im Jahre 18 wurde seine Zvertrabe die ständiges Du nannte seinen sollte er durc Friedhöfe bet Den Bemühun laubniß zu e boße zu über Erfinders noc Die Ueberfüh Theilnahme. wurden von dem allgeme einen auf des in Leipzig ha hier einige B Eine zue Noch e Erntes: An der Ein Den m Erst wenn di die Sportsma — (1) Friedrichsruh Ehren g a An auf ihre An und den Zufu der ihm ente werde. Daß

— (Der Central-Wahl-Ausschuss des Hermannstädter Comitates) wird Freitag den 1. Mai l. J. 4 Uhr Nachmittags, im Berathungssaale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher folgende Gegenstände berathen werden: 1. Mittheilung über die Hinausgabe der Reichstagswählerlisten pro 1891. 2. Mittheilung über die Anordnung der Gemeinde-Wahlvertreter für 1891. 3. Mittheilung über die Verfügungen wegen Berechtigung der Steuerhauptbücher für die Conscriptio-Arbeiten. 4. Feststellung der Conscriptio-Bezirke zur Verichtigung der Reichstagswählerliste pro 1892. 5. Wahl der Conscriptio-Delegationen. 6. Anberaumung des Termins für Beendigung der Conscriptio-Arbeiten. 7. Weisungen hinsichtlich des Conscriptio-Verfahrens. 8. Erhebungen über die wahlberechtigten Beamten, Schullehrer u. 9. Vorstellung wegen Feststellung der Grundsteuer-Minimalhöhe für Siebenbürgen.

— (Rundmachung.) Zur Sicherstellung der Arbeiten betreffend den Neubau der Durchlässe 3, 11, 12, 14, 33, 35, 47 und 77 auf der Hermannstadt - Leschfircher Jurisdictionstraße wird am 6. Mai 1891, 9 Uhr Vormittags, bei dem Vicegespan des Hermannstädter Comitates im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgezeichneten und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1748 fl. 95 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Vicegespan umgewissen einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinzugehenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegespans des Hermannstädter Comitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

— (Theaternachricht.) Die Operngesellschaft ist gestern Früh hier eingetroffen. Die erste Vorstellung findet heute statt. Zur Aufführung kommt „Margarethe“ (Faut) von Gounod. Wie uns mitgeteilt wird, sind sämtliche Voten (bis auf zwei im zweiten Rang) und alle Sitze bereits für die ganze Stagione vergriffen. Es ist das eine Folge des schmeichelhaften Rufes, der den für das Opern-Gaßspiel gewonnenen Kräften vorausgeeilt ist. Für die morgige, zweite Vorstellung ist Giacomo Rossini's „Barbier von Sevilla“ angelegt.

— (Hund im Concertsaale.) Das von Eduard Reményi vor einigen Tagen in Maros-Basarhely vor ausverkauftem Hause gegebene Concert erlitt durch einen Zwischenfall eine kleine Störung. Ein Kunstfreund, der zugleich Jagd- und Hundeliebhaber ist, hatte auch seinen Vorherrscher in den Saal mitgenommen, damit auch das „Krepiertl“ von dem Kunstgenuss profitire. Der Hund hörte die erste Concertnummer zwar kaum vernehmlich knurrend, doch mit anfänglicher Geduld an. Bei der zweiten Fiedle ward ihm die Geschichte zu arg; er erhob seine Augen gen Himmel, Hülfe von oben ersehend in solch' gellenden Tönen, daß Reményi im Spiele innehalten mußte. Das Publicum züchte und der Hund wurde hinausgepeitert. Hier trifft der ungarische Spruch zu: „Még a kutya is megugatta!“ — als Gegenstück zu dem im Ungarischen verächtlichen Satz, in dem es heißt, daß Jemand nicht einmal die Hunde anbellt. — (Zum Kau battenat in Vofh.) Die in Folge des Attentats eingeleitete Untersuchung hat nicht nur für Vofh, sondern auch für Dorosjenö einen förmlichen Belagerungszustand geschaffen. Es wurde u. A. angeordnet, daß in beiden Orten die verdächtigen Individuen von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr Früh im Gemeindehause bleiben müssen. Die Vofheger remonstrieren nicht dagegen, aber die Dorosjender haben — wie man dem „Egypt.“ aus Arab berichtet — durch den Araber Advocaten Dr. Barabas eine Eingabe an den Vicegespan gerichtet, worin sie sich über diese Maßregel beschwerten; es würde genügen, die verdächtigen Individuen zu verhaften, daß sie die Nacht zubause verbringen, was durch die Gendarmerie-Patrouillen leicht controlirt werden könne.

— (Schuster und Hafner als Doctoren.) Fremde, welche der croatischen Sprache nicht mächtig sind und in den Agrauer Strafen kanieren, werden sich wundern, daß die Croaten selbst Doctoren der Schusterei und der Hafnerei haben — denn in der Jlica hängt vis-à-vis dem Hotel Pufner über einer Defen-Niederlage die Firmatafel „Dr. Repert“ und in der Petrinjaergasse über der Auslage eines Schusters „Dr. Cibik“. Die Gewerbebehörde — meint die „Agr. Jtg.“ — sollte jenen Gewerblenten, deren Vornamen „Dragutin“ lautet, verbieten, auf die Firma die nur für Doctortitel gebräuchliche Abreviatur „Dr.“ zu stellen, da man dadurch Mißverständnisse vermeiden und die Gewerblente vor dem Ausgelachtwerden schützen würde.

— (Der Erfinder des Zweirads.) Aus Karlsruhe wird unter dem 19. April geschrieben: Heute, vierzig Jahre nach dem Tode des Erfinders des Zweirades, Karl v. Drais, Freiherrn v. Sauerbrunn, löste die Vaterstadt des Erfinders, Karlsruhe, und die deutsche Radfahrerschaft eine Ehrenschuld ein, welche sie dem Genannten bisher schuldet. Freiherr v. Drais wurde 1785 geboren; ursprünglich Forstmeister, widmete er sein ganzes Leben nur Erfindungen, die ihm sein ganzes Vermögen kosteten und ihm den Spottnamen „Professor der Mechanik“ einbrachten, so daß er hier im Jahre 1851 in völliger Armuth verstarb. Wie kaum je eine Erfindung wurde seine des Fahrrades verkannt und er verspottet. Heute gehört dem Zweirade die Welt, während über das Leben seines Erfinders noch vollständiges Dunkel herrscht; nur eine primitive Gedanktafel am Sterbehause nannte seinen Namen. Vollständig aus der Erinnerung gestrichen werden sollte er durch die Einebnung seines Grabes, welches sich auf dem alten Friedhofe befand, der jetzt zu einer Bahnhofsanlage umgewandelt worden. Den Bemühungen der vereinigten Karlsruher Radfahrer gelang es, die Erlaubniß zu erwirken, die irdischen Ueberreste Drais nach dem neuen Friedhofe zu überführen. Bei der Ausgrabung zeigte sich, daß der Kopf des Erfinders noch gut erhalten, und wurde ein Gipsabguß von ihm angefertigt. Die Ueberführung erfolgte heute in feierlicher Ceremonie unter lebhafter Theilnahme. Zahlreiche Lorbeerkränze mit Schleifen und Widmungen wurden von der Radfahrerschaft Badens, dem deutschen Radfahrerbund, dem allgemeinen Radfahrerbund „Union“, den einzelnen Gauen und Vereinen auf dem Grabe niedergelegt; auch die Redaction des „Stadtrat“ in Leipzig hatte einen Lorbeerkranz geschickt. Von den Widmungen mögen hier einige Platz finden:

„Der größte Denker Schicksal hier auf Erden.
 War je, voreilend ihrer Zeit, verkannt zu werden.
 Die Saat, von Dir gesät auf deutschem Grund,
 Reist jetzt so schön zum Heil dem Erdenrund.
 Was Deinem heißen Mühen wir danken dieser Zeit,
 All Heil! es werde Dir in Ewigkeit.“

Eine zweite lautet gleichsam als Quittung einer alten Rechnung:
 „Was einft die Menschheit schwer an Dir geküßigt,
 Des Geistes Werk sie nicht verstand,
 Es ist geküßigt der Menschheit jetzt verknüpft,
 Von Vaterland und Vaterland!“

Noch eine dritte Inschrift verdient Beachtung wegen ihres bitteren Ernstes:
 „Selten ernten den Lohn der Kunst erste Begründer.“
 An der Stelle der ewigen Ruhe wird dem Erfinder des Zweirades ein Denkmal errichtet werden, dessen Kosten lediglich die Radfahrer tragen. Erst wenn dies enthüllt ist, das Andenken der Nachwelt voll gesichert, und die Sportsmen des Stadtrades haben ihre alte Schuld voll abgetragen.

— (Der Deputation,) welche am vorigen Mittwoch in Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck die schon wiederholt erwähnte Ehrengabe, prachtvolles Tafelsilber, überreichte, erwiderte der Fürst auf ihre Ansprache, daß die Gabe weit über seine Lebensgewohnheiten und den Zuschnitt seiner Häuslichkeit hinausgehe, daß sie aber als Zeichen der ihm entgegengebrachten Gesinnung in seinem Hause für alle Zeit bauern werde. Daß er so hervorragende Vertreter der Industrie in seinem Hause

begrüßen dürfe, sei eine weitere Freude für ihn. Er habe es stets als seine Aufgabe angesehen, für die Befruchtung der heimischen Arbeit zu sorgen, leider aber sei er bis zu den Siebziger Jahren durch andere Verhältnisse und Aufgaben so sehr in Anspruch genommen gewesen, daß er sich mit den wirtschaftlichen Zuständen speciell nicht habe beschäftigen können. Sein Interesse an dem Gedeihwohl des Vaterlandes sei auch nach dem Austritt aus seinem Amte nicht geringer geworden, er halte es deshalb für seine Pflicht und nicht weniger für sein Recht, seine Stimme zu erheben, wo er nach seinem besten Wissen und Gewissen das Wohl des Vaterlandes betreffen glaube.

— (Eine selbstthätige Lampe.) Es ist bekannt, daß das Selenium eine große Lichtempfindlichkeit besitzt und unter der Einwirkung des Lichtes seinen elektrischen Widerstand verringert. Diese merkwürdige Eigenschaft benutzte Shesford Bidwell ein System von Apparaten, worunter sich auch eine elektrische Glühlampe befand, und Batterien zusammen, mit welchem er in der Londoner physikalischen Gesellschaft unlängst das folgende, ungemein überraschende Experiment ausführte: Die Apparate waren in einem Zimmer nahe beim Fenster aufgestellt und es war heller Tag; die Lampe brannte nicht. Als nun der genannte Physiker, ohne etwas Anderes anzurühren, die Fensterläden schloß und dadurch das Tageslicht abhielt, fing die Glühlampe augenblicklich zu leuchten an und brannte wie gewöhnlich; als aber die Fensterläden wieder geöffnet wurden, löschte sie aus. Das Experiment wurde oft wiederholt.

— (Ueber eine originelle Strafe für Verleumdungen) berichtet das „Vernis. Wochenblatt“ aus einer Stadt nahe dem anhaltischen Harze. In dem erwähnten Orte waren zahlreiche Familien fortgesetzt durch anonyme Zuschriften in Aufregung versetzt worden, deren Inhalt in vielen Fällen ein derartiger war, daß manche Verlobung rückgängig gemacht, manches Familienglied vernichtet, vielfach der häusliche Friede gestört wurde. Nach langem Forchten war es endlich gelungen, dem Geheimnisse auf die Spnr zu kommen. Als die Abendenrinnen entpuppt sich zwei Damen, Mutter und Tochter einer sonst sehr angesehenen Familie des Ortes. Dem achtbaren Eheherrn und Vater, ebenso wie den überführten Frauen wäre es nun natürlich außerordentlich peinlich gewesen, wenn die Sache in öffentlicher Gerichtsitzung zur Verhandlung und Aburtheilung gekommen wäre; sie erklärten sich deshalb zu jedem Opfer bereit, wenn die Geschädigten von einer Strafanzeige Abstand nähmen. Durch Vermittlung kam denn auch eine Einigung auf gültigem Wege zu Stande, und zwar auf folgender Grundlage: das Familien-Oberhaupt opferte für Armenzwecke eine Baarsumme von 500 M.; die beiden Frauen verpflichteten sich, 500 Paar Strümpfe selbst zu stricken, wobei sie das Material auf eigene Kosten zu beschaffen haben, und fünf Jahre hindurch zu Weihnachten je 100 Paar für Arme abzuliefern.

— (Frankreich) ist bekanntlich das Land der Ministerwechsel. Einer, der die entsprechende Zeit dazu hatte, stellte über diesen Punkt eine Statistik auf, der wir entnehmen, daß Frankreich in den neunzig Jahren dieses Jahrhunderts 69 Justizminister, 87 Minister des Innern, 73 Minister des Aeußern, 54 Finanzminister, 71 Kriegsminister und 65 Marineminister gehabt hat. Einige dieser Minister sind verschiedene Male am Ruder gewesen, so Baron Louis 5mal, die Herren Cocher und Wagne 7mal, Leon Say 6mal, Jules Ferry, Marschall Girard und Montalivet 5mal, Coujans, Dufaure, Tallemand, Luyas, de Schays, Decazes, Freycinet, Guizot, Clichy und Rigault de Genouilly 4 mal. Am längsten behielt sein Portefeuille der Finanzminister des ersten Kaiserreiches Gaudin, Herzog von Gaeta, der sein Amt durch vierzehn Jahre verwaltete. Dann kommen seine Collegen Regnier, Herzog von Massa, 11 Jahre, Maret, Herzog von Vassano, ebenso lange, und es folgen: Marschall Vaillant 10 Jahre, Tallemand und Rouher 8 Jahre, Randon 7 Jahre, Rouland und Cocher je 6 Jahre. Wenn aber Herr Rostker als Ackerbauminister mit 8 Jahren verzeichnet ist, so stand er im Ganzen 17 Jahre lang am Ruder, Fould 16 Jahre, Vaillant 15, Guizot 11, de Freycinet, der 9-mal Minister und 4-mal Ministerpräsident war, 6 Jahre und Dufaure ebensolange in verschiedenen Ministerien. Die gegenwärtigen Minister, von denen zwei bereits in dieser Statistik vorkommen, rechnen auf eine lange Existenz, und in der That sind sie schon über ein Jahr am Ruder, was in Frankreich schon eine recht anständige Ministerherrlichkeitdauer ist.

— (Ein Glasberg.) Dem „XIX Siècle“ wird aus Quebec vom 22. d. berichtet: „Ein französischer Forscher, Herr Wartz, hat in Kanada einen Berg ausfindig gemacht, der ganz aus Silitat oder verglastem Stein gebildet ist. Man bedient sich seiner, um das schönste Glas herzustellen. Nach den Berichten hat man niemals ein so reines Silitat gesehen. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, um diesen Glasberg auszubauen.“

— (Aus der Kinderzeit der Eisenbahnen.) Am 30. November 1837 wurde die erste russische Eisenbahn eröffnet. Sie führte von Petersburg nach Jaroslaw-Siolo. Selbstam waren die Anordnungen zur Verhütung von Unglücksfällen. Zwischen den Wagen waren strohbedeckte Plattformen angebracht, um die Reisenden aufzunehmen, welche bei einem Zusammenstoß aus den Wagen geschleudert würden. Die Locomotiven piffen nicht. Wenn ein Unglücksfall drohte, wurde eine — Orgel gespielt, die vor dem Schornstein der Locomotive angebracht war. Das Spiel mußte fortgesetzt werden, wenn auch ein Unglücksfall wirklich erfolgte.

— (Zwanzig Morde an einem Tage.) Die Verbrechen nehmen in New-York in schauerlicher Weise zu. Am 21. d. wurden nicht weniger als zwanzig Morde und Todtschläge verübt und der Sicherheits-Behörde zur Anzeige gebracht.

— (Mord aus Eiferucht.) In Vermontsey (Süd-London) erschloß am 22. d. ein deutscher Wädergelle Franz Joseph Münch einen Irlander Namens Picky aus Eiferucht. Beide machten der deutschen Wäderröthe Konrad, in deren Diensten Münch stand, den Hof. Der Letztere glaubte ältere Anrechte auf die Witwe zu haben. Münch wurde gleich nach der That verhaftet und des vorläufigen Mordes angeklagt. Er leugnete die That nicht und erklärte, es wäre Picky Recht gewesen, weil derselbe ihn „deutschen Bastard“ geschimpft und ihm mit dem Erdschießen gedroht habe; er wäre Jenem nur zuvorgekommen.

— (Frühlings-Cur.) Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird und das man in den meisten Fällen in den natürlichen Mineralwassern, deren wohlthätiger und heilbringender Einfluß auf den menschlichen Organismus heutzutage allgemein anerkannt ist, findet. Namentlich spielt Mattoni's Gießhübler dabei eine hervorragende Rolle, der nicht nur als selbstständiges Heilmittel vielfach Anwendung findet, sondern dessen Gebrauch auch als Vorbereitung zu nachfolgenden Bädern in Karlsbad, Korintzga, Marienbad und Franzensbad u. von geradezu unschätzbarem Werthe ist; sagte doch schon Rendenius (de thermis Carolinis tractatus), daß diese Quelle Karlsbad zum größeren Ruhme gereiche und die heilsamen Wirkungen derselben vermehre.

— (Botschaft.) Klara: „Ach, Emma, wenn ich nur wüßte, wie ich deinen Bräutigam glücklich machen könnte!“ — Emma: „Das will ich Dir sagen, heirat' ihn nicht.“

Wollwirthschaftliches.

Die „Ungarisch-Französische Versicherungs-Actien-Gesellschaft“ hielt am 18. April d. J. ihre ordentliche Generalversammlung unter dem Vorherrscher Sr. Excellenz des Herrn Franz von Beniczky ab. Dem zur Vorlage gelangten Bericht der Direction entnehmen wir folgende remarkable Daten: Die Einnahmen an Prämien und Gebühren betragen

in der Feuer-Versicherung 4,030,072 Gulden; in der Hagelversicherung 507,080 Gulden; in der Unfallversicherung 47,211 Gulden; in der Lebensversicherung 792,907 Gulden; Gesamt-Prämien-Einnahmen mit Gebühren 5,377,271 Gulden. — Veranschlagt wurden: an Rückversicherungs-Prämien in allen Branchen 1,506,636 Gulden; an Schäden wurde bezahlt in der Feuerversicherung 2,306,021 Gulden; in der Hagelversicherung 482,822 Gulden; in der Unfallversicherung 4920 Gulden; in der Lebensversicherung 186,812 Gulden; zusammen 2,975,655 Gulden. — Die Einnahmen der Gesellschaft aus dem Erträgniß der Gesellschaftshäuser, an Zinsen und Gewinn nach Effecten und diversen Einnahmen betausen sich auf 308,952 Gulden; die Reserven der Anstalt betragen 4,923,073 Gulden. — Das Prämienchein-Portefeuille enthielt 7,784,680 Gulden. Der Stock an versichertem Capital und Renten (Lebensabtheilung) beträgt 19,076,764 Gulden. — Seit Bestand der Anstalt leistete dieselbe baare Entschädigungen in der Höhe von über fünfzig Millionen Gulden.

Der 35,054 fl. betragende Reingewinn wird nicht vertheilt, sondern 32,240 fl. zur Errichtung einer Dubiosen-Reserve verwendet und restliche 2814 fl. auf neue Rechnung vorgetragen. Die Garantie-Fonds der Gesellschaft, einschließlich der Jahres-Prämien-Einnahme, betragen 11,752,460 Gulden. Durch Einführung der Lebensversicherung nach englischem System mit einer Wochen-Prämie von zehn Kreuzer hat die Anstalt einem thätiglichen Bedürfnisse entsprochen und namentlich der weniger bemittelten Volkscategorie Gelegenheit geboten, an den Segnungen der Lebensversicherung theilzunehmen.

Wir constatiren aus dem der Generalversammlung vorgelegten Bericht und den Schlussrechnungen mit Vergnügen, daß das Geschäft dieser vaterländischen Institutionen einen vielversprechenden Aufschwung gewonnen hat und daß es hauptsächlich der energischen, sparsamen und soliden Geschäftsbearbeitung der Direction zu danken ist, wenn das Geschäftsjahr 1890, welches für die in Ungarn arbeitenden Gesellschaften ein wahrhaft fruchtbares war, mit einem so befriedigenden Resultate abschloß.

Original-Telegramme.

Budapest. 24. April. Der Reichstagsabgeordnete Graf Emanuel Andrássy ist gestorben.

Rom. 24. April. Eines der bei der Explosion verunletzten Individuen ist Nachts gestorben. Der Zustand des Capitans Spaccamela ist äußerst ernst. Die Untersuchung wurde bis Mitternacht fortgesetzt und constatirt, daß die Ursache des Unglücksfalles eine zufällige war.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. April. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.4, mindster fl. 6.—, Galbrucht, bester, fl. 5.70, mittlerer fl. 5.40, mindster fl. 5.10, Korn, bester fl. 4.80, mittlerer fl. 4.30, mindster fl. 4.10, Gerste, bester fl. 4.4, mittlerer fl. 4.20, mindster fl. 4.—, Hafer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.7, mindster fl. 2.40, Futtermittel fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.40, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Wehl Nr. 1 fl. 15.—, Wehl Nr. 3 fl. 13.40, Wehl Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per 100 Kilo, fl. 11.—, Bohnen 14 kr., Fiolen 7 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 48 kr.

Fremden-Liste

vom 24. April.
 Hotel Neubirrer. Oester, Kaufmann, von Wien; Kray, Kaufmann, Mangold, Ingenieur, von Budapest; Capelus, von Großschant; Kraus, von Klausenburg; Gensch, von Kronstadt.
 Hotel Habermann. Joh. Buchholzer, Oeconom, von Mergeln; J. Ehrman, Fleischerhauer, Salentin Renner, Seifenfabrik, von Agnetzeln.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
 bel Budapest (Ofen).
 Saison vom 1. Mai bis 30. September.
 Von glänzendem Erfolg bei [36] 1-10
Frauenkrankheiten
 und Unterleibsleiden.
 Ord. Vabarrat: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1. Affec.-Palais). Gesunde Lage, hübsche Bobnungen, gute Restauration. Regier Ombuds-Bescher in der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens anfangen vom Franz-Josef-Platz.
 Besitzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.
 Heute Samstag den 25. April 1891.
 Erste Opervorstellung.
Margarethe (Faut).
 Große Oper in 5 Acten. Nach Goethe von Jule Barbier und Michael Carré. —
 Musik von Ch. Gounod.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. April.

Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	92.80	Deherr. Staats-Schatz in Silber	92.80
" Goldrente 4%	105.40	Deherr. Goldrente	110.75
" Bapierrente	101.40	1860-er Staats-Anlehen	139.50
Eisenbahn-Anlehen	116.80	Deherr.-ung. Staats-Anlehen	991.—
Dts. I. Emission St.-Oblig.	58.55	Ung. Creditbank-Actien	344.25
" II.	113.—	Deherr. Credit-Actien	300.30
" 1876-er St.-Oblig.	113.—	R. u. I. Ducaten	5.47
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	92.10	30 Francs-Goldstücke	9.21
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.60	100 Francs-Deutsche Reichsbank	57.—
Ung. Reingeh.-Obligations	137.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.80
Prämien-Vote	129.50		
Theilregulirungs- u. Szeged-Pote	129.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. April.

Ung. Schatzr.-Akt.-Oblig. 4 1/2%	97.50	Deherr. Goldrente	110.80
" Goldrente 4%	105.40	1860-er Staats-Anlehen	139.75
" Bapierrente	101.45	Deherr.-ungarische Bankactien	990.—
Eisenbahn-Anlehen	116.80	Ungar. Creditbank-Actien	344.—
Dts. I. Emission St.-Oblig.	58.55	Deherr. Creditactien	300.25
" II.	113.—	R. u. I. Ducaten	5.50
" 1876-er St.-Oblig.	113.—	30 Francs-Goldstücke	9.28
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	92.10	100 Part Deutsche Reichsbank	57.05
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.60	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.45
Ung. Reingeh.-Obligations	137.75	Deherr. Bapierrente 5%, steuerfrei	101.80
Prämien-Vote	129.25	Italienische Lire	45.65
Theilregulirungs- u. Szeged-Pote	129.25	Russische Rubel	1.85
Deherr. Staats-Schatz in Silber	92.50	30 rundertheilte Lei.	9.15

Auszug

aus der Offert-Ausschreibung vom 17. April 1891.
Zur Sicherstellung der Bau-Arbeiten und Lieferungen betreffend die Reconstruction der Abort-Anlage und des Fäcalien-Abfuhr-Systems im k. u. k. Garnisons-Spitale Nr. 22 zu Hermannstadt findet Freitag den 8. Mai 1891 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction in Hermannstadt eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.
Unternehmungslustige werden eingeladen, sich durch Uebersendung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu betheiligen.
Die Gesamtkosten sind mit 4280 fl. 96 fr. präliminirt.
Die Detail-Bedingungen wurden in der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ Nr. 90 vom 21. April l. J. vollinhaltlich verlautbart.
Von der Verwaltungskommission der k. und k. Genie-Direction.

3. 1582/1891. [332] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Die das gemeinsame Eigenthum der Gemeinden Leischkirch und Marpod bildenden, 4 Kilometer von Leischkirch an der Hermannstadt-Leischkircher Comitatsstraße liegenden Dampf- und Wassermühlegebäude, sowie die in nächster Nähe befindlichen zwei Wirthshäuser und der dazu gehörige Grund und Boden im Flächenmaße von zusammen 2 Joch 1335 Quadratklaftern werden am 12. Mai l. J., 9 Uhr Vormittags, unter einem Bote im Licitationswege aus freier Hand verkauft.

Der Ausrufspreis beträgt für sämtliche Objecte 2110 fl. ö. W. — Vorchriftsmäßig aufgestellte, versiegelte und mit einem 10-percentigen Badium des Ausrufspreises versehene schriftliche Offerte sind bei dem Unterfertigten, woselbst auch die näheren Bedingungen in den ordentlichen Amtshandeln eingesehen werden können, vor Beginn der mündlichen Licitations einzusenden.
Leischkirch, am 21. April 1891.

Der Ober-Stuhlrichter: Walbaum.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.
Am 4. Mai beim Loba-Brand-Comitatsamte Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.
Am 27. Mai (auch unter dem Ausrufspreise) Eigenschaft des Georg Bobek in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtsbot.)

Mehrere tüchtige Schlosser - Gehilfen

finden unter Zusicherung dauernder Beschäftigung sofort Aufnahme bei
A. Géza Öszy,
Cassen-Fabrikant,
Hermannstadt.

Kundmachung.

Die siebenbürgische Kupferbergwerks-Actien-Gesellschaft zu Balánbánya hält ihre diesjährige General-Versammlung im Sinne der Statuten, §. 20, am 23. Mai 1891, Vormittags 9 Uhr, in Balánbánya ab.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Directions-Bericht.
2. Vorlage der Rechnungen und Bilanz pro 1890.
3. Freie Anträge.

Hermannstadt, am 23. April 1891.

Die Haupt-Direction.

Ein seltener Mineralwasserschab

unter allen alkalischen Säuerlingen nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch fremder Länder ist das auf die Belebungsorgane des menschlichen Körpers in jeder Hinsicht äußerst wohltuend wirkende

RÉPÁTER

Mineralwasser,

welches in Fällen von Verdauungs-Störungen, katarthalschen Zuständen des Magens und der Athmungs-Organen, Nieren- und Blasen-Krankheiten etc. das angenehmste, das wirksamste und zugleich das billigste Heilmittel ist.

Der besonders günstigen Zusammensetzung seiner vorzüglichsten mineralischen Bestandtheile und seinem ausserordentlich grossen Gehalte an Kohlensäure verbannt dieser prächtvolle Säuerling seinen hohen medicinischen Werth und rasch zunehmenden Bekanntheit, und kann bei der äusserst milden, vorzüglich lösenden Wirkung seiner Salze auch als erfolgreiches Schutzmittel gegen obenbenannte Krankheiten (sowohl, wie auch zur Stärkung des Nervensystems zum täglichen Gebrauche nur wärmstens empfohlen werden.

Prachtvollster Weinsäuerling.

Der Champagner unter den Säuerlingen!
Das „Répáter“ Mineralwasser ist stets in frischer, von der Quelle täglich zugeführter musterhafter Füllung zu beziehen aus der eigenen

Verhandlungs-Niederlage in Kronstadt (Siebenbürgen).

In Hermannstadt zu haben bei Herrn J. B. Misselbacher sen. und allen vornehmeren Gasthäusern.

Abtugungsvoll

Die Quellen-Verwaltung: Josef György.

[68] 11-20

Der gesammten Heilkunde Doctor Fritz Spilka

ordinirt täglich von 8-9 und von 2-3 Uhr
Elisabethgasse Nr. 15,
I. Stock, rechts. [327] 2-3

Zahnarzt Schwabe, diplom. Arzt.

Zahnoperationen schmerz- u. gefahrlos, ohne zu betäuben, unter Cocain-Anaesthetie.
Plombirungen mit Gold, Silber, Platina, Emaille.
Kunstzähne und -Gebisse unter Garantie für Brauchbarkeit.

Ordination für alle Zahn- und Mundkrankheiten

von 9-12 Uhr und 3-6 Uhr

Heltauergasse 31. [329] 1-3

Promessen

Credit-Lose,

à fl. 5. — sammt Stempel.

Haupttreffer fl. 150.000,

Ziehung am 1. Mai 1891,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [323] 2-5

Joseph Fuchs,

protocollirte Firma,
Producten-Händler in Budapest, Königs-
gasse 3,
establiert 1882.

übernimmt den Verkauf von Safer,
Gerste, Bohnen, Erdäpfel, Senf
etc. etc.

Alle Herren Verkäufer von Wagon-
ladungen sind eingeladen, bemusterte Anträge
einzusenden mit Preis versehen per 100 Kilo
franco dortiger Bahnstation. [289] 4-7

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Saunen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. (6) 8

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

LIÉFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN

A. MAESTRANI S. G. ALLEN SCHWEIZ

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (588) 32-32

Wien 1873. Verdienst-Medaille.	Budapest 1885. Großes Ehren-Diplom.	Essig 1889. Ehren-Diplom.	St. Galanta 1887. Goldene Medaille.	Gren-Diplom. London 1878.
--------------------------------	-------------------------------------	---------------------------	-------------------------------------	---------------------------

JOSEF CSIK,

fabr. und fän. auschl. priv.

Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOSIN.

Central-Bureau und Niederlage: Budapest. V., Rudolfsquai 8.

empfehlen den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten bauhütigen Publicum ihre eigenen Fabricate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk,

welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preiscontant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gefundet. (160) 16-18

Paris 1876. Bronzemedaille.	Necskemet 1872. Silber-Medaille.	Neufak 1875. Gold-Medaille.	Eszeged 1878. Verdienst-Medaille.	Triest 1883. Gold-Medaille.
-----------------------------	----------------------------------	-----------------------------	-----------------------------------	-----------------------------

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß

Zacherlin'



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt, als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen. — Acht:

- | | |
|---------------------|--|
| In Hermannstadt bei | J. B. Misselbacher sen. |
| " | Ludwig Fuchs. |
| " | Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky). |
| " | Josef Wagner. |
| " | C. A. Markovatz. |
| " | Johann Billes. |
| " | Gustav Gürtler. |
| " | Carl Herzberg, Apotheker. |
| " | G. W. Grohmann. |
| " | Franz Jahn Söhne. |
| " | Gustav Kessler. |
| " | Josef Jikell. |
| " | Ludwig Kurovsky. |
| " | F. A. Reissenberger. |
| " | Andreas Göbbel. |
| " | Michael Mathias. |
| " | Rudolf Schuster. |
| " | Josef Schwarz. |
| " | W. F. Mo. scher, Apotheker. |
| " | Wilhelm Frank. |
| " | R. Gardik. |

In Hermannstadt und in allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. [289] 3-18